

9.5 protestantische Thesen zu Europa

Reformationstag 2007 in Köln

1. *Unity in diversity – unitas in diversitate – versöhnte Verschiedenheit*

Auf Grund seiner kirchlichen und religiösen Vielfalt hat der Protestantismus in Europa von Anfang an eine besondere Fähigkeit und Kraft zu konsensorientierter Überwindung von Spaltungen und Gegensätzen entwickeln müssen. Europa ist auf Grund seiner historisch gewachsenen nationalstaatlichen Vielfalt und Gegensätzlichkeit auf eine solche Fähigkeit und Kraft dringend angewiesen. Wir wollen diese protestantische Erfahrung in der Herbeiführung versöhnter Vielfalt in den europäischen Prozess einbringen. Wir lassen nicht nach, diese Erfahrung in Denken, Wahrnehmung und Handeln auch in den zukünftigen ökumenischen Gesprächen und Prozessen geltend zu machen.

2. *Kommunikation statt Konfrontation*

Die protestantischen Kirchen haben sich immer als Kirchen des Worts, ja als ‚Geschöpfe des Wortes und Geistes‘ (Martin Luther) verstanden. Der Kirche des Worts gilt der konziliare und auf Kommunikation ausgerichtete Konsensprozess mehr als die Konfrontation von Institutionen und Mächten. Der sogenannte Konziliare Prozess, der - ausgehend von einem Aufruf des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer zum Friedenskonzil im Jahr 1934 - von der Weltversammlung des ÖRK in Vancouver 1983 und dann vom DEKT 1985 in Düsseldorf durch Karl Friedrich von Weizsäcker konkretisiert wurde, hat starke Impulse auch für die europäische Entwicklung erbracht (Oppositionsbewegung in der ehem. DDR, Europäische Ökumenische Versammlungen). Wir wollen diese Entwicklung für Europa fortsetzen und begreifen auch die jüngste Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu/Hermannstadt im September 2007 als eine Herausforderung für *alle Kirchen*.

3. *Charta Oecumenica*

Auch diese protestantischen Impulse haben dazu geführt, dass durch die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und durch die Europäische Bischofskonferenz (CCEE) im Jahr 2001 die Charta Oecumenica verabschiedet wurde, die zu konkreten Selbstverpflichtungen der europäischen Kirchen geführt hat: *„Auf unserem europäischen Kontinent zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer... wollen wir mit dem Evangelium für die Würde der menschlichen Person als Gottes Ebenbild eintreten und als Kirchen gemeinsam dazu beitragen, Völker und Kulturen zu versöhnen.“* (ChOe Proömium)

Die Charta Oecumenica wurde im Januar 2006 auch von der Kölner Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen unterzeichnet und bindet unsere Kirchen vor Ort damit verpflichtend in diese „Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit“ (ChOe) ein.

4. *Köln, eine „europäische Hauptstadt“ schon im Mittelalter*

Als protestantische Kirchen in Köln und Region knüpfen wir an die große europäische Geistestradiation dieser Stadt an und setzen uns in der Tradition des Humanismus und der Aufklärung für Weltoffenheit und Weltverantwortung ein, verbunden mit der aus dem Glauben geborenen Zivilcourage des Einzelnen. Wir begrüßen die europäische Gesetzgebung, die sich gegen jede Form der Diskriminierung wendet. Zu unserem Wunsch, als Kirche deutlich und klar zu sprechen, gehört es nicht, unser eigenes Profil gegen andere zu wenden. Auseinandersetzung ist notwendig, darf jedoch nicht zu Stigmatisierung und Ausgrenzung führen. Neuen Lebensformen begegnen wir mit Offenheit und Respekt.

5. *Das rheinische Jerusalem*

Die jüdische Gemeinde Kölns ist vermutlich deutlich älter als die christliche Gemeinde. Wir anerkennen die besondere Bedeutung des Judentums für das Christentum, für Europa und für diese Stadt. Darum machen wir uns stark für den Dialog zwischen Judentum und Christentum und in seiner Folge für den offenen Dialog mit allen Religionen.

6. *Semper reformanda – ständig zu verbessern*

Als eine Kirche, die auf ständige Erneuerung zu ständiger Verbesserung angewiesen ist, haben wir eine Jahrhunderte währende Erfahrung mit dem „Leben auf einer Baustelle“. Auch unsere ökumenischen Gespräche führen wir mit diesem Auftrag zur Erneuerung und zur Umkehr. Aller Voraussicht nach wird Europa in ähnlicher Weise eine immerwährende Baustelle sein. Wir können mit unseren protestantischen Reformenerfahrungen für diese europäische Wirklichkeit werben und Verständnis schaffen.

7. *Simul iustus et peccator – zugleich Gerechter und Sünder*

Mit dieser protestantischen Grundeinsicht in die Bedingungen des Menschlichen haben wir die Erkenntnis eingeübt, dass jede menschliche Wahrheit nicht letzte Wahrheit sein kann, dass Gegensätze nicht tödlich, Widersprüche nicht blockierend und Ungeheimheiten nicht schrecklich sein müssen. Diese Grundeinsichten sind bestimmend für unser Verständnis von Kirche und entscheidend für unser auf die Ökumene ausgerichtetes Selbstverständnis. Wir haben die Erfahrung der widersprüchlichen Wahrheit gemacht und geben die daraus folgende Offenheit für Opposition und Kritik auch im öffentlichen Raum der Politik gerne weiter.

8. *Sola fide – Allein im Vertrauen*

Der evangelische Glaube ist risikofreudig; er verzichtet auf letzte Sicherheiten und bewährt sich im Vertrauen, in der ‚unverdienten‘ Partizipation an Gottes Güte. Sein politisch bereits sehr erfolgreiches Äquivalent war die Politik der vertrauensbildenden Maßnahmen, die letztendlich – beginnend mit der berühmten Ost-Denkschrift der EKD von 1969 - den Ost-West-Konflikt entschärft und schließlich überwunden haben. Die Öffnung der Europäischen Union nach Osten verstehen und unterstützen wir deshalb als einen wichtigen Akt der solidarischen Teilhabe an den gemeinsamen europäischen Gütern.

9. *Die Freiheit eines Christenmenschen*

Der evangelische Glaube lebt von der Freiheit, die er Christus verdankt: „*Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So stehet nun fest und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen!*“ (Gal 5, 1). Von daher ist der zentrale protestantische Impuls für die künftige Gestaltung Europas der einer freiheitlichen und demokratischen Bewegung, die auf diesem Kontinent beginnt und allen Menschen der Erde angeboten werden soll.

.5 pecca fortiter – sündige tapfer

Luthers Erkenntnis von der Rechtfertigung des Gottlosen hat zur Folge, dass er in ebenso kompromissloser Nüchternheit wie in menschenwürdiger Offenheit zur Tapferkeit aufgerufen hat, auch in der Lage, in der wir das Gute nicht bewerkstelligen können. Aus dieser protestantischen Nüchternheit folgt ein politisch besonders wichtiger Impuls zur Entwicklung einer fehlerfreundlichen Politik und Technik, die mit der Irrtumsfähigkeit und Unrechtsanfälligkeit des Menschen rechnet und darum immer stärker so eingerichtet wird, dass wir in Europa in jeder Hinsicht so zu handeln lernen, dass Korrektur und Umkehr jederzeit möglich bleiben.

Ein Thesenpapier der Melancthon-Akademie